



Bewährung und Abenteuer können diesbezüglich wichtige Angebote sein.

In Salzburg wird viel über den Rudolfskai diskutiert. Kennen Sie ähnliche Vorfälle auch in Klagenfurt?

Es ist interessant für mich, davon zu hören. In diesem Sommer und auch schon davor gab es ähnliche Probleme in Klagenfurt. In der Herrngasse gibt es eine Ansammlung von Lokalen. Beinahe jede Woche wurde über Leute berichtet, die dort ganz übel zusammengeschlagen wurden. Auch bereits am Boden Liegende wurden weiter getreten, es kam zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. Das scheint um sich zu greifen. In Klagenfurt ist bei einigen dieser Delikte offensichtlich ein Zusammenhang zur Skinhead-Szene festzustellen, was aber lange Zeit geleugnet wurde. Das wurde als normaler Jugendkrawall hingestellt. Ich finde das sehr problematisch, weil damit der politische Aspekt bagatellisiert wird.

Wo würden Sie Ihre Haltung in der Polarität zwischen Strafe und Hilfe ansiedeln?

Ich bin auch ehrenamtlicher Bewährungshelfer und natürlich dafür, den Leuten Hilfe anzubieten. Aber eine klare strafrechtliche Reaktion ist auch wichtig. Insbesondere bei unfairen Attacken oder Gewalt mit neonazistischem Hintergrund. Oft spaltet sich das Publikum: die einen sagen, Jugendliche brauchen Hilfe, weil sie keine Zukunftsperspektive haben. Die anderen treten für Strafen ein. In Wirklichkeit sind das keine Alternativen. Beides ist wichtig: klare, deutliche Strafmaßnahmen und Begleitung durch Sozialarbeit. Ich denke nicht, dass irgendein Bewährungshelfer heute noch der Parole „Hilfe statt Strafe“ zustimmen würde. Eine Normenverdeutlichung ist wichtig. Das haben wir auch im Großen. Herr Gudenus ist immer noch nicht angeklagt.

Was denken Sie zu den Vorkommnissen in den Pariser Vorstädten?

Das ist Ausdruck einer anomischen Situation. Es herrscht hohe Arbeitslosigkeit. Dazu kommt der unwirtliche Städtebau. Ein Grund ist wahrscheinlich auch ein

„Hängen zwischen den Kulturen“, es gibt einen Autoritäts-Gap: die eigenen, traditionellen Autoritäten sind abgesägt und unplausibel, und die Autorität der französischen Behörden ist nicht akzeptiert – auch, weil sie nichts bietet. Es bleiben Versatzstücke aus allen Kulturen. Verschiedenes wird übernommen, das ist aber nicht konsistent. Das ergibt eine explosive Mischung aus Kränkungen und dem Fehlen „guter Autoritäten“.

Das dürfte in vielen Städten Europas heranzuwachsen. In dem Buch „Atlas für verschollene Liebende“ von Nadim Aslan ist das eindrucksvoll beschrieben.

Ein explosiver Cocktail von familiären Spannungen, westlicher Pornokultur, Radikalisieren, Kränkungen, Traditionen und Freiheit. Viele haben Patchwork-Identitäten, aber das sind nicht einfach bunte Identitäten, sondern solche mit höchst schmerzhaften Rissen.

In Österreich gibt es das in der Weise nicht. Aber Jugendamtssozialarbeiter berichten von ähnlichen Entwicklungen in bestimmten Stadtteilen.

Herzlichen Dank für das Gespräch.